

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 34.

Donnerstag, den 21. Januar

1892.

Geheime Refaktien.

△ Berlin, 20. Januar.

Nicht geringes Aufsehen haben in der politischen Welt die Enthüllungen Wiener Blätter über geheime Refaktien hervorgeufen, welche zwischen den ungarischen Staatsbahnen und einer großen ungarischen Handelsgesellschaft abgeschlossen worden sind. Was sind nun eigentlich geheime Refaktien? Die Eisenbahnverwaltungen haben beständig für die Beförderung von Waaren ihre Tarife. In diesen Tarifen steht, was es kostet, wenn die Bahn einen gewisser Waaren so und so viel Kilometer weit befördert. Für viele Waaren bestehen Ausnahmestpreise, z. B. für Kohlen, die billiger befördert werden und bei denen die Frachtkosten auch nicht nach Gewicht, sondern per Waggon berechnet werden. Die Tarife gelten für Jedermann, es ist auch gleichgültig, ob der Abnehmer der Waaren Inländer oder Ausländer ist. In dieser gleichen Behandlung der ausländischen und inländischen Kunden der Eisenbahnen haben sich die mitteleuropäischen Staaten Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. s. w. eben jetzt wieder in den Handelsverträgen verpflichtet. Jeder Kaufmann, jeder Fabrikant muß für seine Waaren dieselbe Fracht zahlen, Ausnahmen sind nicht gestattet. Am wenigsten ist erlaubt, daß eine Eisenbahnverwaltung einzelnen Kunden im Geheimen billigere Tarife gewährt. Diese geheimen billigen Tariffe sind's, welche den Namen geheime Refaktien tragen.

Auf Grund der Handelsverträge und auch eines älteren Vertrages sind also die Gewährung solcher Refaktien oder Frachtnachlässe in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Belgien verboten. Ein Staat, der sie trotzdem zuläßt, bricht die Handelsverträge. Dieser Vorwurf wird nun gegen den ungarischen Eisenbahnminister Baross erhoben. Nach den von der Presse in allerbestimmter Form gebrachten Mittheilungen darf es als feststehende Thatsache angesehen werden, daß er einer ungarischen Handelsgesellschaft für Waarenanartikel der verschiedensten Art im directen Verkehr zwischen Oesterreich, Ungarn und Deutschland einerseits, Serbien, Bulgarien und der Türkei andererseits im geheimen billigeren Frachtkosten zugesichert hat, als sie in dem allgemeinen ungarischen Tarif stehen. Die Refaktien betragen, wie näher angegeben wird, zwischen 12 bis 25 pCt., letztere enorme Satz ist geradezu ungläublich. Den Schaden von diesen Frachtnachlässen haben alle diejenigen nicht-ungarischen Kaufleute und Fabrikanten, die nach den Ländern verladen wollen, nach denen der Weg über Ungarn geht, als die ungarischen Bahnen benutzen müssen. Diese sind solchen ungarischen Concurrenten gegenüber, welche die geheimen niedrigen Frachtsätze zahlen, sehr im Nachtheil. In den Benachtheiligten gehören auch die deutschen Kaufleute und Fabrikanten, denn die deutschen Waaren, welche nach dem Orient bestimmt sind, müssen, wenn sie nicht einen großen und kostspieligen Umweg machen sollen, durch Ungarn. Es sind zwar nur wenige Artikel, für welche der ungarische Eisenbahnminister ungarischen Kaufleuten billigere Tarife im Geheimen zugesichert hat, aber wenn die ungarische Regierung schon jetzt, nachdem die Handelsverträge kaum abgeschlossen sind, zum Schaden der anderen Vertragsstaaten Dinge thut, welche durch die Handelsverträge untersagt werden, wessen hätte man sich da erst für später zu versehen gehabt! Hossentlich wird in Folge der vielbesprochenen Enthüllungen der Presse mit dem geheimen Refaktien-Verfahren, dessen Nothwendigkeit übrigens recht bedenklich erscheint, ein Ende gemacht, und zwar dergestalt, daß nicht etwa über kurz oder lang zu erneuten Klagen Grund vorhanden ist. Im Interesse des deutschen Handels wäre das sehr zu wünschen.

rischen Kaufleuten billigere Tarife im Geheimen zugesichert hat, aber wenn die ungarische Regierung schon jetzt, nachdem die Handelsverträge kaum abgeschlossen sind, zum Schaden der anderen Vertragsstaaten Dinge thut, welche durch die Handelsverträge untersagt werden, wessen hätte man sich da erst für später zu versehen gehabt! Hossentlich wird in Folge der vielbesprochenen Enthüllungen der Presse mit dem geheimen Refaktien-Verfahren, dessen Nothwendigkeit übrigens recht bedenklich erscheint, ein Ende gemacht, und zwar dergestalt, daß nicht etwa über kurz oder lang zu erneuten Klagen Grund vorhanden ist. Im Interesse des deutschen Handels wäre das sehr zu wünschen.

Aus Budapest wird den „N. N.“ zu dieser Angelegenheit geschrieben: Das Vorgehen des Handelsministers Baross in der Refaktien-Angelegenheit hat, ungeachtet ihm ein Verstoß gegen bestehende Verträge insofern nicht nachgewiesen werden kann, auch in den ungarischen Kreisen Versehen erregt und nicht minder in österreichischen. Wenn dennoch seine Stellung verläßlich unerschütterlich geblieben, so hat dies darin seinen Grund, daß es nicht augen, mitten in der Wahlkampagne einen Personenwechsel einzutreten zu lassen, der zur Verstärkung der Opposition, vielleicht durch Herrn Baross selbst — denn er soll es an drohenden Andeutungen nicht haben fehlen lassen — geführt haben würde. Man ist aber der Meinung, daß, wenn nur erst die Wahlen vorüber und zu Gunsten der Regierung ausgefallen sein werden, die Aufhebung der Refaktien-Angelegenheit auf die Stellung des Herrn Baross nicht ausbleiben dürfte.

Locales.

(Nachdruck der Originalveröffentlichungen nur unter Druck der Correspondenz gestattet.)

Wiesbaden, 21. Januar.

* Zur Erinnerung. Am 21. Januar 1877 lehnte die Türkei das Ultimatum der Mächte, das diese gestellt hatten, um wieder einmal für einige Zeit Ruhe und Ordnung in den eifrigen unruhigen europäischen Provinzen der Türkei zu schaffen, ab. Das bedeutet, wie sofort Allen klar war, den Krieg. Jene Zeit vor dem großen russisch-türkischen Kriege von 1877 ist nicht nur hochinteressant, sie gibt auch ein klares Bild der im Orient herrschenden Zustände, der Fragen, die der Entscheidung harren, und eines Tages auch ihre Entscheidung finden müssen. Die türkischen Bedrückungen hatten die Christen in Serbien und Montenegro, auch in Bulgarien, zum Aufstande getrieben, der sich zunächst in der Steuerverweigerung zeigte. Dann folgten zahlreiche Gräueltaten auf beiden Seiten, Kämpfe mit türkischen Heeren in wechselndem Glücke und schließlich gegen das Ende des Jahres 1876 Conferenzen der Mächte (Rusland, Oesterreich, Deutschland, England, Frankreich und Italien) in Constantinopel, um den „ranken Mann“ am Bodensporn zu heilen. Die Medizin hätte vielleicht eingeschlagen, wenn er sie nur genommen hätte. Die Forderungen, welche die Mächte stellten, erheben klar die Lage in jenen Ländern und sie charakterisiren Alles, was zu Differenzen in der sogenannten „orientalischen Frage“ Veranlassung giebt. Man verlangte: religiöse und politische Gleichstellung der Christen mit den Mohammedanern in Bosnien, Herzegowina und Bulgarien, Ernennung christlicher Gouverneure und eine europäische

Ueberwachungs-Commission; man dachte an eine Occupation durch neutrale, etwa belgische Truppen und durch ein gemischtes europäisches Gendarmen-Corps. Am meisten interessirte bei der ganzen Sache war natürlich Rusland, und da die Türkei das wollte und sie es über kurz oder lang doch zu einem Kampfe mit Ausbruch kommen lassen mußte, so ließ sie diesen Kampf lieber sofort an sich herantreten. Darum lehnte sie am 21. Januar 1877 die Forderungen der Mächte definitiv ab und stammelte: Mächte riefen ihre Gesandten aus Constantinopel ab.

*) Vortrag. Zum Festen des Wädhchenfests sprach am Mittwoch Abend im „Evangelischen Vereinshaus“ Herr Pfarrer Ledderer aus Frankfurt über: Die Zeit des wieder erwachenden Glaubens aus dem Anfang dieses Jahrhunderts“. Die christliche Kirche als die fortwährende Verkörperung des Werkes Christi und das stille Wirken des Gottesgeistes bewahrt trotz menschlicher Momente ihre rein göttliche Natur auch in den unbedingt notwendigen Geisteskämpfen der verschiedenen Zeiten. Dadurch allein war es möglich, daß die Kirche auf all die wichtigen Fragen, die sie herantreten, die richtige Antwort zu finden wußte, daß sie zu allen Zeiten die Mahnung zu beherzigen wußte: „Was Du ererbt von Väteren hast, erwidre es, um es zu beugen.“ Das Ende des vorigen Jahrhunderts, das die Mächtigkeit der Aufklärung genannt wird, erzeugte eine große Gleichgültigkeit in religiösen Dingen. Die nun folgende Zeit des wieder erwachenden Glaubenslebens, die wieder vom Schlaf zum Wachen, vom Irdisch zum vollen Klarheit führte, zeigt mehr als jeder andere vorausgegangene Zeitschnitt, die Reformation ausgenommen, daß Gott selbst im Reine steht, Herrlichkeit und Heiligkeit kennzeichnen in politischer, wie in sittlicher und religiöser Beziehung die Zeit von 1792 bis zur Niederschlagung der napoleonischen Welt Herrschaft. Ueberall hatte die Freigeisterei ihren Eingang gefunden: die höheren Stände waren völlig, die mittleren zum großen Theil von Scepticism durchdrungen. Da wurde durch die schmerzlichen Niederlagen der Jahre 1806 und 1807 die Lust zum Besseren vorbereitet; die innere Läuterung begann sich allmählich, da man erkannt hatte, was verurteilt worden war, Friedrich Wilhelm III. und die ausgesetzte Königin Luise fielen in erster Linie unter denjenigen Vaterlandsfreunden zu nennen, welche an der Wiedergeburt Deutschlands, namentlich an der inneren Erhaltung der Nation arbeiteten. Daneben stehen die großen sittlichen Charaktere Böckler, Henckell, Scharrhork und vor allen Dingen, der Mann der That und des Glaubens. Kaiser des Reiches, aus jener Zeit der Erhebung ruhmte der Herr Heiner Knut, Fichte und Schleiermacher einander. So fand das Jahr 1815 die Deutschen wohl vorbereitet und glücklich zu der großen That, vor der man hand; jetzt konnte man Napoleon, den Sohn der Revolution, der die brutale Gewalt an die Stelle des Rechts gesetzt, der in seinem hochmüthigen, gottlosen, heuchlerischen Wesen von untern Vätern als der Abgesandte des Teufels, als der Antichrist angesehen wurde, mit Erfolg entgegenreten. Und als 1815 eine neue Prüfung kam, da war sie eine Klärung, Bewährung und Befreiung des neuen Glaubenslebens. — Einen weiteren Vortrag wird Herr Pfarrer Ledderer am Donnerstag, den 28. d. M., am gleichen Ort halten.

— Der russische Absolutismus und seine Folgen war Gegenstand eines Vortrags, den Herr C. Ebelmann am Mittwoch Abend im „Katholischen Verein“ hielt. Der Vortrag gliederte sich in zwei Theile. Im ersten gab der Redende einen Ueberblick über die Geschichte der Herrscher und Herrscherinnen des russischen Reiches von Peter dem Großen bis auf Alexander I. Peter der Große kann als der erste Anführer der Russen betrachtet werden, freilich als ein solcher, der kein Volk mit der Krone aus der Barbarei in die europäische Civilisation hineintrieb, ein Titan an Größe und Völkerei. Seine Reformen blieben grundlegend für die weitere Entwicklung des Reiches, und auch für die spätere Erweiterung wurden seine Pläne — das sogenannte „Testament Peters“ des

Nachdruck verboten.

Die Geistermühle.

Melische Novelle von Julius Nasch.

(3. Fortsetzung.)

„Martin“, sagte sie, „sprich nicht so. Ich will und darf vergleichen nicht hören. Ich hielt Euch für vernünftiger als die Andern und vertraute Euch.“

„Du sollst Dich auch nicht in mir getäuscht haben“, versetzte ich kühnlich, doch bestimmt, indem ich sie vorwärts zog, da sie kaum weiteraufschreiten. „Komm! nur getrost, ich erhebe keinen Anspruch an Dich. Doch merke Dir's, daß ich abgibt bereit bin, Dich zum Weibe zu nehmen, wenn Du erwidest, daß der Andre nicht kommt, den Du erwartest.“

Das Antlitz mit Blut überflossen und am ganzen Leibe zitternd, blickte sie: „Er wird kommen!“

Wacht Du ihn denn mit so blindem Vertrauen, daß Dir ungedacht seines langen Ausbleibens nie ein Zweifel kommt?“

Sie griff nach ihrem Herzen, indem sie mit Fieberlichkeit versetzte: „Ich liebe ihn nicht Gott am meisten und vertraue ihm am meisten. Wenn er mich betrogen, so gibt's überhaupt keine Wahrheit mehr in der Welt. Nein! — nein, — ich glaube an ihn wie an die Treue und Gerechtigkeit selbst!“

So hatte sich die Kathrine denn doch in dem Mädchen geliebt. Was einmal in ihrem Herzen Wurzel gefaßt, war nicht mehr daraus zu bannen. Was sie jahrelang in der Stille heimlich großgezogen, das hatte sich wie Eisenklammern in die Innereis festgesetzt. — Darin zeigte sich wieder ihre starke Art: die Liebe war ihr zur fixen Idee geworden, der sie Altäre baute, auf denen sie Jugend und Zukunft opferte.

Wir gingen schweigend neben einander her, Jedes still erwägend, wie es dem Andern ferner begegnen sollte.

Ich hatte meinen Entschluß gefaßt. Beim Eintritt in das Wirthshaus begab ich mich zu den verheiratheten Männern, Mariannen der Jugend überlassend.

Albald war sie auch von einer Schaar junger Dutzchen umringt, da sie sich, entgegen der Gewohnheit der übrigen Dinen, nicht bloß mit einem einzigen Tänzer verband.

Ungeduldet des soeben gesprochenen Gesprächs bemerkte ich mit ehrlicher Freude die allgemeine Bewunderung, die sie erregte. Hoch und heilend von Wirths übertrug sie ihre Gefährtinnen um Kopfeshöhe. Beim Tanze waren ihre Bewegungen weich und zierlich, als hätte der erste Meister sie gelehrt.

Die ihr zugewandte Aufmerksamkeit wurde durch die Bemerkung eines Kameraden unterbrochen: „Siehst du, der Müller-Anton! wie kommt der hierher?“

Ich blickte empor und erkannte in der That am Eingange der Thüre den Genannten unter einer Schaar junger Detonomen. Während betrat er mit diesen das Lokal, um an einem separaten Tische Platz zu nehmen.

Anton sah fein und zierlich aus. Er trug ein grünes Jagdkleid und hohe Weißstiefel mit Sporen. Auf seinen braunen Loden lag ein zum Anzuge passendes Hütchen, das er erst nach einer Weile nachlässig vom Kopfe zog. Ueberhaupt trug er so recht, den Stutzer zu spielen, der sich in einer ihm unebenbürtigen Gesellschaft befindet. Seine Augen schweiften hochmüthig über die Versammelten, als wollten sie sagen: „Ihr seid nicht meines Gleichen!“

Obgleich dieses Alles einen unangenehmen Eindruck auf mich machte, mußte ich gestehen, daß der Sohn des schlichten Müllers Leber ein schöner, feiner Herr geworden war.

Es geschah des Kameraden Frage beantwortend konnte, sah ich plötzlich meinen Arm umklammert und Mariannens zit-

ternde Stimme drang an mein Ohr: „Mir ist unwohl, Martin. Um Gotteswillen, fähst mich hinaus!“

Ich stand auf und sagte sie; denn sie wollte betteln, daß ich befürchte, sie möchte niederfallen. Anglich eilte ich über ihr todbleiches Aussehen.

„Was ist Dir, Mädchen?“ fragte ich besorgt. „Nimm einen Schluck Wein, so wird es Dir besser werden.“

„Keinen Wein — nichts, nichts!“ rief sie in Angst. „O bringt mich fort, ich erliche, ich sterbe!“

Wieder umklammerte sie meinen Arm und drängte nach dem Ausgang.

Ich durchdrang das Gedränge, welches in Folge der Tanzpause am Eingange entstanden war. Auch gelang es mir, die Thüre zu erreichen, als uns ein junger Deconome, der schon einige Mal mit Marianne getanzt, in den Weg trat.

„Was fällt Euch ein?“ fragte er, mich bei Seite schiebend, „und die hübscheste Tänzerin zu entführen? Höre, Mädchen, den Galopp, den tanzen wir noch zusammen!“

„Verzeiht, Herr“, antwortete dieses leise, als befürchte es gehört zu werden; ich habe Schwindel — ich muß in's Freie!“

„Was, Schwindel? ein so hübsches Kind wie Du! ... Tanze nur, dann wird es Dir besser.“

Er sagte sie um den Leib und suchte sie fortzuführen. Sie sträubte sich und stieß ihn dehnend zurück hinweg.

„Du Zimmerliche!“ sagte er lachend. „Siehst du den Müller-Anton, Deinen Herrn. Der wird Dir's arg verübeln, wenn Du mit keinem Tanze auf ihn wartest. Wir haben ihn mitgebracht, daß das hübscheste Mädchen des Rheinganges in seinem Dienste sei. Nun brennt er darnach, Dich zu sehen.“

Ich wollte mich hineinmischen; doch verhinderte es Mariannens heftige Art, mit der sie nun selber vorwärts drängte. Allen es ward ihr unmöglich, den Ausgang zu gewinnen,

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Vermischtes.

*** Ein alter Handegen.** In den letzten Regierungsjahren des großen Friedrich lebte zu Jechfenberg im Kreise Krieg in kühnlicher Zurückgezogenheit der General von Neppert, ein äußerst gutmüthiger alter Herr. Er hatte — so erzählt der „Deutsche Soldatenhort“ — in einem Kürassierregiment gedient und befehligte seine Vorliebe für die Cavallerie bis zum letzten Aufzuge. Seine Reitpferde führten die Namen berühmter preussischer Cavallerie-Generale. Er war ein fleißiger Kirchenbesucher und fand sich regelmäßig zum sonntäglichen Gottesdienste in der Kirche zu Michelau ein. An den drei hohen Festtagen legte er sogar den schweren Kürass, den er im activen Kriegsdienste getragen, auf dem Wege zur Kirche an, und wenn dann das bekannte Kirchenlied „Herr Gott, dich loben wir“ gesungen wurde, so sang er daselbst stehend mit, nahm seinen Federhut unter den Arm und legte die Hand an seinen mächtigen Hals. Außerdem glaubte der alte Handegen seinen Herrgott nicht besser ehren zu können, als wenn er die in diesem Liede vorkommende Stelle: „Die ganze Christenheit auf Erden lobe dich in einem Sinn gar oben“ also verwandelte: „Die ganze Christenheit zu Pferde lobe dich u. s. w.“ und einen besonderen Nachdruck auf diese Stelle beim Gesange legte. Regelmäßig fand sich der alte General von Neppert, versetzt sich zu Pferde und in voller Uniform mit dem Kürass, im Kreis der Kirche ein, wenn der König von Meise her dort ankommen sollte, um diesem seine Aufwartung zu machen, und obschon es die Etiquette erforderte, daß an den Umkleenorten Niemand in Gegenwart des Königs zu Pferde sein durfte, so setzte sich doch der biedere Alte über den herkömmlichen Brauch hinweg und blieb auf seinem Pferde, obgleich der König ihn einmal an die Unschicklichkeit durch die Frage zu erinnern wußte: „Sag' Er mir mal, Neppert, ist Er denn an seinen Sattel angewachsen?“ — Einmal vermißte ihn Friedrich jedoch und erkundigte sich sehr anlegentlich nach ihm, und wenn auch man versicherte, der General sei noch Tags zuvor nunter und gesund gesehen worden, so schickte er doch sogleich einen reitenden Feldjäger nach Jechfenberg, um sich nach dem Befinden Nepperts zu erkundigen und ihm in den Krieg zu rapportieren. Schon war des Königs Wagen zur Abfahrt bereit, als Neppert in voller Carrüre, von Schweiß ebenso tiefend wie sein Pferd, angesprengt kam. Friedrich erkundigte sich sogleich, wo er so lange geblieben sei, und Neppert antwortete: „Ew. Majestät, das ist mir in meinem Leben noch nicht begegnet; mein Seidlich (seu Reittier) ist mir über Stolz und Stein nach Jägerndorf durchgegangen, und da komme ich eben her.“ — „Na, tröste Er sich mit mir“, sagte lachend der König — „mein Seidlich ist mir schon lange durchgegangen und gar nicht wiedergekommen. Sag' Er mir nur, Neppert, wird Er das tolle Meiden nicht endlich einfassen? Ich dachte doch, Er wäre genug geritten! Wird Er denn auch in den Himmel reiten? Der Prophet Elias ist dahin gefahren!“ — „Nach antwortete Neppert: „Ew. Majestät, darum kann ich eben den Höl nicht leiden, und wenn irgend möglich ist, so reite ich hinaus!“ — „Laut lachend entgegnete Friedrich: „Nun halt Er, wie Er will; aber ich rathe Ihm, schimpfe Er nicht über den Elias. Er kann nicht wissen, was der da oben geworden ist; vielleicht ist er General-Quartiermeister, und da könnte er Ihn ein schlechtes Quartier machen. Adieu, leb' Er wohl! Aber das sag' ich Ihm, mit dem Kürass kommt Er mir nicht wieder! Er ist nicht mehr Korne, und wenn der Seidlich wieder einmal durchgeht und Er stirzt, so stirzt Er sich selbst ab!“ Mit diesen Worten fuhr Friedrich weiter.

*** Kindermund.** Die junge Frau Doktor — so wird erzählt — giebt heute Kaffeegesellschaft. In der guten Stunde ist der Tisch schon gedeckt und reich besetzt. Die Damen bleiben länger aus als üblich: ein schwarzes Gewitter sieht drohend am Himmel. Die fleißige Wirthin nützt die Zeit am Nähtisch aus und hat eben zum wiederholten Male der kleinen dreijährigen höchst ungedulden Freida gerufen: „Doch Du nicht in die gute Stunde und an den Abendsteller gehst“, und arbeitet emsig weiter. — Auf Jehen schleicht aber die Kleine doch hinein und nähert sich zaghaft und doch unwiderstehlich gezogen den süßen Sachen. „Nein, Freida will nichts nehmen, nur mal sehen“ (steigt auf den Stuhl), bloß mal aufpassen — das kleinste Tüchchen. — Da — ein blendender Strahl und trübender Donner des beglückenden Gewitters! Erströmen zuckt die Hand zurück, und mit schmelzenden Lippen und einem vorwurfsvollen Blick zum Fenster gewandt, flüstert die Kleine: „Aber lieber Gott, um so'n kleines Tüchchen!“ — und kleinmüthig flüchtet sie vom Stuhle herab.

Plafate: „Möblirte Zimmer“, auch aufgezogen, vorrätig im Verlag, Langgasse 27.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr:

34. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- Program:
1. Erzhzog Wilhelm-Marsch Joh. Strauss.
 2. Vorspiel zu „Loreley“ Bruch.
 3. Introduction und Walzer aus dem Ballet- Divertissement E. Hartmann.
 4. Souvenir de Hapsal, Lied ohne Worte Tschakowsky.
 5. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ Suppé.
 6. Achtung! Polka militaire Waldteufel.
 7. Entr'acte aus „König Manfred“ Reinecke.
 8. Fantasia aus „Die Hochzeit des Figaro“ Mozart.

Trauer-Hüte,

Grenadine, Crêpe, Rüschen, Spitzen, Tülle, Schleier, Bänder etc.

empfiehlt

Adolph Koerwer,

11. Langgasse 11,

gegenüber der Schützenhofstrasse.

21749



Haupt-Tabrik-Niederlage Friedrich a. H.,
Wiesbadenerstraße 47. 1153
Martin Joh. Haas.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von

Gebr. Stollwerck in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao und Limonade.

Die besten Sorten sind in den meisten feineren Colonialwaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth:

Germania-Biscuit,

sehr schmackhaft als Dessert:

Kinder-Biscuit,

leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfund-Büchsen, sowie ausgewogen.



Glycerin-Cold-Cream-Seife

von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden.

die beste Seife, um einen zarten weissen Teint zu erhalten:

Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollen sich nur dieser Seife bedienen.

Preis à Packet, 3 Stück, 50 Pf. Zu haben bei Ditz & Friedrich.

Wilhelmstrasse, Germania-Drogerie, Marktstrasse 23, Willy Graefe, Langgasse 50, E. Mühs, Taunusstrasse 25. 23181

Chwas wirklich

Gutes.

größter Haltbarkeit. Der beste bodenlose Saure kennt, wird sie nicht mehr vernichten wollen.

Specialität der Rheingauer Weinsäure-Fabrik und Weinhandlung von

Martin Prinz in Schierstein im Rheingau

(gegr. 1888).

Zu haben in vielen Colonial-, Speereis-, Droguen-, Delicatessenhandlungen und Apotheken. Preisverzeichnisse franco.

Verkauft in Gebinden jeder Größe. 1056

Max Beck, D.D.S.,

pract. Zahn-Arzt,

Langgasse 39, Bel-Etage.

Vollkommen schmerz- und gefahrlose Zahn-

Operat. m. Anw. von Schlafgas.

702

Gut erhaltenes Canape billig abgegeben (Wiesbaden 9, 2. 1. 1892)
ein eleg. zweipannert-Schlitten zu verkaufen (Jahrgang 19, 23732)

Nach beendeter Inventur

verkaufe ich meinen Lagerbestand in

wollenen Tüchern und Chales,
Kopftüchern, Caputzen,
Handarbeit-Kragen,
Plüsch-Kragen,
Unterröcken,
Angorafellen,
Ziegenfellen,
Vorlagen,
Winter-Tricot-Tailen

von 1 bis 2 Mk.,

Winter-Handschuhen

mit 20 % Rabatt auf die seitherigen billigen
Preise. 330

W. Thomas,

Webergasse 6.

Das Festprogramm

zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

am 27. Januar 1892 ist folgendes:

Dienstag, den 26. Januar 1892:

Abends 6 Uhr: Glockengeläute.

Mittwoch, den 27. Januar 1892:

Morgens 6 Uhr: Choral von der Plattform der Ev. Hauptkirche,

7 „ „ Glockengeläute,

Bormittags 8 1/2 „ „ Festakt des Real-Gymnasiums,

„ 9 „ „ der Realschule,

„ 9 1/2 „ „ der höheren Mädchenschule,

„ 9 3/4 „ „ Gottesdienst in der katholischen Kirche,

„ 10 „ „ Gottesdienst in der Evang. Hauptkirche,

„ 10 „ „ Festakt des Gelehrtens-Gymnasiums,

„ 10 „ „ Alt-Katholischer Gottesdienst,

„ 10 „ „ Gottesdienst in der Synagoge,

„ 10 „ „ Gottesdienst in der altisraelitischen Gemeinde,

Nachm. 2 „ „ Festessen im Kurhaufe,

Abends 6 1/2 „ „ Festvorstellung im Theater,

8 „ „ Festball im Kurhaufe.

Die Karten zum Festessen berechnen auch zur

Theilnahme am Festball. 419

Nach Vorschritt des Universitäts-Professors Dr.
Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn,
gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 25 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katarthallische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorrätig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pf. in den meisten guten Colonialwaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmen-Schilder kenntlich.

Empfehlung.

Posten- und Tapezier-Arbeiten fertigt in und außer dem Hause unter Garantie zu bill. Preisen. Auswahl in Möbelstoffen aus erster Hand.

H. David, Tapezierer, Diebstahlstrasse 12.

Frische Egmonder Schellfische

empfiehlt

Philipp Nagel,

Neugasse 4.

Pa. Anthracit-Nusskohlen

in größeren und kleineren Quantitäten werden prompt geliefert.

Anfragen aus H. E. 236 befördern Haasenstein & Vogler.

A.-G. in Köln. (H. 4471) 84

Gutes Korn-Wirrtroh,

die Streichhölzerfabrik v. J. B. Hochhaus, Pfaffen b. Mainz.

Eine tücht. Pianistin wünscht noch einige SchülerInnen anzunehmen.

Näh. in der Musikalienhandl. von Herrn E. Wagner, Langgasse 9.

Gewicht

zum 1. April d. J. oder früher eine Wohnung von 5 Zimmern

nebst Zubehör, möglichst in hoher freier Lage, Straße, „Eckhaus“ bevorzugt. Offert. unter H. O. 392 nimmt der Tagbl.

Betrag entgegen. 1308

Formulare

für den Ärztlichen Beruf

fertigt die

L. Schellenberg'sche

Hofbuchdruckerei

Wiesbaden, Langgasse 27.